

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 15

Artikel: Das Pressen des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthändler und Techniker.

VI.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 12. Juli 1890.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Verbrüderung der Geister ist der unschätzbarste Schlüssel zur Weisheit, einzeln können wir nichts.

Das Pressen des Holzes.

Ein Arbeitsverfahren, mit dem man seit kurzem dem Holze zu Leibe geht, ist das Pressen oder Prägen, welches bislang nur bei Metallen zur Anwendung kam. In Folge seiner geringen Dehnbarkeit und eigenthümlichen Struktur ist das Holz nun aber zu solcher Behandlung nur sehr wenig geeignet, weshalb man zur Erleichterung der Formgebung meist noch eine Erwärmung des Arbeitsstückes vornimmt oder auch dessen Oberfläche durch eine Flüssigkeit geschmeidig macht.

Es leuchtet ein, daß die Schwierigkeit des Pressens mit der Tiefe des einzuprägenden Reliefs, dann aber auch mit der Schröffheit in den Uebergängen der Oberfläche des letzteren zunimmt. Weiterhin ist es leichter, Hirnholz als Langholz zu pressen. Die sogenannten "Jahre" des Holzes erschweren Querverschiebungen ungemein, während einer Stauchung von den Enden her größere Schwierigkeiten nicht entgegenstehen. In die Hirnfläche läßt sich meist ohne Anwendung von Wärme ein Relief von mäßiger Höhe einprägen und werden auf diese einfache Weise zum Beispiel die gepressten amerikanischen Damenbrettsteine angefertigt. Die Matrize muß in diesem Falle aus einem genügend harten Metalle bestehen. Da Querholz bekanntlich nur in Ausnahmefällen sich für

Gebrauchsgegenstände verwenden läßt, hat diese kalte Prägung der Hirnholzflächen, bei der ohnehin die Relieftiefe sehr beschränkt ist, keine große praktische Bedeutung. Auf die ebene Hirnholzfläche kann vor dem Pressen ein Fournier aufgeleimt werden. Bei gewöhnlichem Hirnholz gewinnt die Pressung noch größere Schärfe und Widerstandsfähigkeit, wenn man die sorgfältig geübte Fläche in ein Gemisch von Leimwasser und Firniß taucht, dann bei mäßiger Hitze trocknet und schließlich poliert. Um billigen Hölzern, wie Fichte, Pappel u. s. w., das Aussehen von Cedernholz zu geben und sie dadurch zur Herstellung von Zigarettenkästen geeignet zu machen, preßt man, nach der "Dampf-Post", in das Brett kurze Furchen ein, welche den Poren des Cedernholzes entsprechen. Auch die Textur anderer ringporiger Holzarten, wie Eiche, Mahagoni u. s. w., kann man auf diese Weise auf der Oberfläche geringwertiger Hölzer nachahmen. Um die Bretter der Zigarettenkästen mit der Porenpressung zu versehen, benutzt man Platten oder, was das Gewöhnlichste, Cylinder, die kleine, aus ihrer glatten Oberfläche hervorstehende, den herzustellenden Furchen entsprechende Rippen tragen. Die Walzen oder Platten werden (meist durch Gas) erhitzt und drücken ihre Vorsprünge entweder gleichzeitig auf beiden Seiten oder nur auf einer Seite in das Brett ein. Letzteres kann zuvor mit einer brauen Beizflüssigkeit behandelt und dann durch die heißen Walzen getrocknet werden.

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

Geringe Unebenheiten auf der Oberfläche der Bretter, wie sie bei Benutzung der Feinsäge oder der Messermaschine entstehen, werden vollkommen beseitigt, wenn die Bretter durch zwei vollkommen glatte geheizte Cylinder durchgewalzt werden. Diese Operation folgt oft dem Eingriffen der künstlichen Poren und gibt dem Brett das Aussehen eines gehobelten. Werden die zum Pressen benutzten Platten oder Walzen stärker erhitzt, so bringt das eingepresste Relief eine Bräunung der niedergedrückten Stellen des Holzes hervor. Die Intensität der Bräunung hängt sowohl vom Hitzegrad wie von der Dauer der Pressung ab. Auf diese Weise werden Fabrikmarken, Firmenstempel u. s. w. in Zigarettenfiltern eingebrannt. Zur Verarbeitung in der Kunstschlerei eignen sich mit solchen "Bränden" versehene Holzplatten deshalb schlecht, weil die gepressten Stellen tiefer liegen, als die übrige Holzoberfläche und letztere deshalb nicht poliert werden kann. Durch nachträgliches Glattwalzen der Bretter kann man jedoch die nicht gebrannten Stellen in die Fläche der ersten Pressung niederdrücken, so daß das mit stark erhitzen Platte oder Walze eingedrückte Bild als Zeichnung in der nun vollkommen ebenen und polirfähigen Holzfläche erscheint.

Schweizerische Fachberichte
über die
Holzdrechserei, Holzbildhauerei und Holzschnitzerei
an der Pariser Weltausstellung.

(Schluß.)

b) Holzbildhauerei und Holzschnitzerei.

Berichterstatter: H. Ad. Wolff, Holzbildhauer in Basel. — A. Abplanalp-Bieri, Schnitzer und Kleinschreiner; J. A. Abplanalp, Schnitzer; Joh. Michel-Wüthrich, Schnitzer. — H. Hugger-Jäger, Schnitzer und J. Wit, Kleinschreiner; alle in Brienz. — Michel, Sekundarlehrer und And. Thomann, Hüfsschreiber; Fr. Mühlmann, Holzschnitzer; alle in Meiringen. — J. Keller, Möbelschreiner und Bildhauer in Oberaach (Thurgau). — Rudolf Girsberger, Holzbildhauer in Winterthur.

Die Holzbildhauerei und Holzschnitzerei waren, wie vorzusehen, neben den reich ausgestatteten Möbeln nicht sehr stark vertreten und beschränkten sich auf wenige Staaten, wie z. B. Italien, Frankreich und die Schweiz. Die Holzbildhauerei zeigte in stylgerechten Möbeln große Fortschritte.

Italien nahm bezüglich quantitativer und qualitativer Ausstellung den ersten Rang ein. In Dekorationsstücken traf man u. A. ganze Statuetten in Lebensgröße von wirklich natürlicher Form, die auf den Fachmann eine starke Anziehung und einen enormen Einfluß auszuüben geeignet sind. Hervorragend war die größere Gruppe von Statuetten von Fr. Tosso in Benedig. Unter andern erregt die vor einem großen Spiegel aufgestellte niedliche Figur der Margaretha allgemeine Bewunderung, die sich steigert, wenn man im Spiegel die treffend dargestellte Gestalt Mephistos entdeckt und bemerken muß, daß diese letztere die Rückseite der Margaretha bildet, während der Beschauer von vorn ohne die Spiegelung keine Ahnung von einer Doppelfigur haben würde. Zahnelli in Benedig präsentierte zwei Tableaux, die vermöge ihrer Dimensionen und Konturhöhe als Meisterwerk ersten Ranges gelten können. Als großartige Leistungen dürfen ferner bezeichnet werden ein Phantasie-Bassin in Buchsholz von Flaibach in Benedig, die Statuetten von Besarel in Benedig und die reichgeschnittenen Füllungen eines Buffet von der Anstalt Quartara in Turin.

Die ausgestellten Kunstmöbel Italiens werden fast einstimmig als mit Schnitzwerk überladen bezeichnet. Die eigentliche Schreinerarbeit verschwand fast vollständig hinter der überreichen Bildhauerei. Der alte Grundsatz, daß das Or-

nament der Zweckbestimmung unterordnet sei, wird hier vergessen. Im Allgemeinen sind die italienischen Schnizerien flott und lebhaft behandelt, es herrscht Leben und Frische in diesen Figuren. Die meisten figürlichen Arbeiten waren in Arvenholz ausgeführt, das besser und weicher zu stechen ist, als unser Lindenholz. In den Stuhlfägenden scheinen die Italiener den Franzosen nicht gewachsen; manche ihrer Stühle und Kanapees passen kaum in eine Ausstellung, sie sind geradezu „Camelot“-Arbeit, d. h. unsolid, flüchtig gearbeitet und nur zum Verkauf berechnet. Im Verkauf ihrer Objekte haben denn auch die Italiener, Dank ihrer die Augen bestechenden merkwürdig billigen Arbeit, großartige Erfolge aufzuweisen. Einzelne Stühle wurden mehr als hundert Mal verkauft.

Frankreich glänzte durch reichgeschnitte Möbel und einige herrliche Skulpturarbeiten. Ein größeres Tableau in französischer Renaissance von Lemoine in Paris, sowie eine vollständig geschnitzte Bettlaide in Mahagoni von Raiffon in Paris waren von mustergültiger Vollendung. Auch Norwegen stellte verschiedene Ornamente in korrekter Ausführung, wenn auch in weniger gediegener Form aus: z. B. Dosen und Schachteln. Ein ornamentales Tableau mit geschmackvoller Arbeit fand sich vor von Svirsky in St. Petersburg.

Besonderes Interesse bot die unter den Berichterstattern bestens vertretene Schnitzer-Industrie des Berner Oberlandes. Dieselbe hatte die Pariser Weltausstellung leider nicht sehr zahlreich besichtigt und kann daher auch nicht nach dem Maßstabe des dort Gebotenen beurtheilt werden. Es fehlte in dieser Gruppe an einer genügenden Aufsicht, Repräsentation und Ordnung. Der in letzter Stunde von den Ausstellern ausgewählte Vertreter, ein Pariser, scheint seine Pflicht vollständig vernachlässigt und die Ausstellungsgegenstände in Staub und Unordnung gelassen zu haben, wodurch der Eindruck sehr benachtheilt wurde. Es war dies ein die gesamme Industrie schwer schädigender Fehler. Eine ständig auf dem Platze befindliche gewandte Verkäuferin, z. B. in Landestracht, hätte gewiß die Aussteller für ihre Mühen und Kosten reichlich entschädigt.

Trotzdem zeigte die Ausstellung, daß die Oberländer Schnitzer seit einigen Jahren, namentlich in Bezug auf neue Formen, schöne Fortschritte erzielt haben, was wohl hauptsächlich den beiden Fachschulen in Brienz und Meiringen zu verdanken ist. Die erstere brachte u. A. eine Etagerre nebst einigen Wandschränchen, lauter sehr lobenswerthe Leistungen zur Schau.

Dem Berichte der H. Michel und Thomann entnehmen wir Folgendes: „Die im Herbst 1884 errichtete Schnitzerschule in Meiringen konkurrierte zum ersten Male an einer Ausstellung und zwar dem Lehrplane der Schule entsprechend, hauptsächlich mit stilisierten Arbeiten, wie z. B. Etagere, Uhr, Tisch, Rahmen in Rokoko und Louis XIV., Tischauflage in Kerbschnitt, 2 Stühle, 4 Tries, 4 Füllungen, 2 Jagdtrophäen, 2 Kleiderhalter, 2 Konsole. Die Schnitzerschulen sollen durch theoretischen und praktischen Unterricht eine höhere Vollendung und eine größere Kunstfertigkeit einführen, um dasjenige nachzuholen, was bis jetzt hemmend auf die Entwicklung unserer Industrie wirkte. Die fünf ersten Jahre waren eigentliche Probejahre und man braucht sich nicht zu verwundern, wenn die dahierigen Erwartungen nicht ganz in Erfüllung gingen.“

Unsere Industrie ist diesmal nicht in so herabwürdigender Weise kritisiert worden, wie dies an der letzten nationalen Ausstellung 1883 in Zürich der Fall war. Wir konnten die Beobachtung machen, daß die schweizerische Möbelfabrikation sich nun mehr und mehr als konkurrenzfähig erweist, daß es auch in der Schweiz Kunstschüler gibt, die Bedeutendes